

Am Klavier

Die Reihe „Am Klavier“ wendet sich an alle Klavierspieler, die bereits erste Erfahrungen an ihrem Instrument gesammelt haben und nun leichtere Originalwerke bedeutender Komponisten spielen wollen. Schüler, Lehrer und Wiedereinsteiger finden hier eine Fülle bekannter Werke.

Inhalt

Jeder Band der Reihe ist ausschließlich einem Komponisten gewidmet. Denn jeder Komponist hat seinen eigenen Tonfall und stellt in seinen Klavierwerken ganz eigene Anforderungen – sowohl an die pianistische Technik als auch an die musikalische Interpretation.

Technik

Alle Stücke sind in aufsteigendem Schwierigkeitsgrad angeordnet. Unterschiedlichste pianistische Fertigkeiten können geübt werden: Läufe, Akkordbrechungen, Terzparallelen, Triller, akkordisches oder polyphones Spiel, und vieles mehr. Die meisten Stücke bereiten damit auch auf anspruchsvollere Werke des jeweiligen Komponisten vor. Bei der Zusammenstellung der Stücke wurde auf Abwechslung geachtet: Langsamere folgen raschere Stücke, auf Etüden folgen Tänze, auf Sonatensätze Variationen usw.

Urtext

Sämtliche Stücke sind nach strengen Urtextprinzipien ediert, wie alle Urtextausgaben des G. Henle Verlags. Dies bedeutet kurz gesagt, dass der Notentext unverfälscht und nach dem Willen des Komponisten wiedergegeben wird. Unbedingt notwendige Ergänzungen – denn auch Meister machen gelegentlich Fehler – sind durch runde Klammern gekennzeichnet. Und auch

wenn wir auf die Hilfestellung von Fingersatzangaben nicht verzichten möchten, trennen wir deutlich die hinzugefügten Ziffern (in gerader Schrift) von den originalen Fingersätzen (kursiv). Was die Angaben zu Artikulation, Phrasierung, Dynamik und Tempo betrifft, waren die Komponisten des Barock, der Klassik und auch noch der frühen Romantik damit äußerst sparsam. Denn sie konnten damals davon ausgehen, dass der erfahrene Spieler schon weiß, wie etwas auszuführen sei. Dem heutigen Musiker ist dies vielleicht nicht immer direkt offensichtlich. Dennoch verzichten unsere Urtextausgaben bewusst auf „gutgemeinte“ Hinzufügungen und fragwürdige Verfälschungen, wie sie in anderen Notenausgaben oft zu finden sind. Die Benutzer unserer Ausgaben sind von solchen Bevormundungen befreit; sie können sich auf die Echtheit des Notentextes verlassen und die sich eröffnenden Gestaltungsfreiheiten für eine persönliche stilsichere Interpretation nutzen.

Anleitung

Ein solches Ziel erreicht man freilich nicht ohne Hilfestellung. Die Reihe „Am Klavier“ bietet eine Einführung in den Umgang mit Urtextausgaben sowie eine erste pädagogische Anleitung, sich leichte und mittelschwere Originalwerke technisch und musikalisch zu erschließen. Deshalb sind jeder Nummer kurze Hinweise sowohl zum Üben als auch zur Geschichte und zum Verständnis des Notentextes vorangestellt. Damit möchten wir dem Spieler eine Grundlage vermitteln, von der aus er seinen eigenen Zugang zum Werk, seine persönliche Interpretation und vor allem Spaß am lebendigen Musizieren entwickeln kann. Mit Spielfreude und etwas Fleiß wird es jedem gelingen, ob jung oder alt, ob Anfänger oder Wiedereinsteiger, seinen Bach, Beethoven, Chopin, Brahms oder auch Liszt überzeugend zu spielen.

Haydn spielen

Joseph Haydn (1732–1809) ist eine faszinierende Gestalt der Musikgeschichte. Praktisch gleichaltrig mit den beiden jüngsten Söhnen J. S. Bachs, Johann Christoph Friedrich und Johann Christian, gelang es Haydn wie kaum einem anderen, in seinem umfangreichen Werk mehrere Stile zu vereinen, Brücken zu schlagen und gleichzeitig Neues zu entwickeln. Am Ende seines langen Lebens hinterließ er ein Werk, das auf vielen Gebieten innovativ und wegweisend war – sei es in der Gattung der Sinfonie, sei es in der Vokalmusik mit seinen großen Messen und Oratorien, oder in der Kammermusik, wo vor allem das Streichquartett zu nennen ist, das man fast als seine „Erfindung“ bezeichnen kann.



War Haydn zu seinen Lebzeiten ein in ganz Europa gefeierter Komponist, dessen Ruhm ihm sogar zu einer prominenten „Abbildung“ auf einem Gemälde Francisco de Goyas verhalf (in Form eines Notendrucks), so geriet seine Musik im Verlauf des 19. und 20. Jahrhunderts etwas in den Hintergrund oder wurde, wie seine Klavierwerke, auf den Bereich der Hausmusik beschränkt. Der Beiname „Papa Haydn“, der von seinen Zeitgenossen noch voller Ehrfurcht gebraucht wurde, erhielt allmählich einen etwas negativen, altväterlichen Beigeschmack. Nicht unbeteiligt an dieser Abwertung war Robert Schumann, der 1840 in einer Konzertkritik schrieb: „man kann nichts Neues mehr von ihm erfahren; er ist wie ein gewohnter Hausfreund, der immer gern und achtungsvoll empfangen wird: tieferes Interesse aber hat er für die Jetztzeit nicht mehr.“ Zum Glück hat sich diese Haltung grundlegend geändert, und Haydn genießt wieder die Achtung, die ihm zukommt. Er war es, der die Wiener Klassik und ihre verschiedenen Formen begründete und gleichzeitig fortentwickelte: ein Meister der formalen Eleganz und Vielseitigkeit, der Spielfreudigkeit, des musikalischen Humors und des empfindsamen Ausdrucks.

Viele der zu Haydns Lebzeiten erschienenen Drucke seiner Kompositionen waren zwar mit Opuszahlen verse-

hen, doch haben sich diese nur für die Streichquartette durchgesetzt. Haydns immenses musikalisches Schaffen in eine neue systematische Ordnung gebracht zu haben, dies war das Verdienst des niederländischen Musikwissenschaftlers Anthony van Hoboken (1887–1983), der von 1957 bis 1978 in drei Bänden das *Thematisch-bibliographische Werkverzeichnis* von Haydns Werken vorlegte. Angesichts der Schwierigkeit, vor allem die früheren Werke chronologisch einzuordnen, entschied er sich dafür, das gesamte Œuvre nach Gattungen zu sortieren. Haydns Werke werden seitdem nach diesem Verzeichnis benannt (oft abgekürzt als „Hob.“), wobei die römische Zahl die Werkgruppe angibt (die Klaviersonaten erhielten z. B. die Nummer XVI), die arabische das jeweilige Einzelwerk.



Haydns Musik stellt – wie übrigens auch diejenige Mozarts – nur selten die ganz großen virtuosens Ansprüche. Seine Klaviermusik ist aber deswegen keineswegs leicht, sondern erfordert eine gehobene Kunst des Anschlags. Die Frage, für welches Instrument Haydn seine Klavierwerke geschrieben hat, ist dabei nicht leicht zu beantworten. In den Autographen und Abschriften der früheren Stücke ist als Instrument ausnahmslos „Cembalo“ oder „Clavicembalo“ angegeben. Umstritten ist, ob er möglicherweise bereits ab Ende der 1760er-Jahre für das neue Hammerklavier geschrieben hat. Selbst besessen hat er ein solches Instrument erst Ende der 1780er-Jahre. In den Quellen taucht die alternative Instrumentenbezeichnung „per il Clavicembalo o Pianoforte“ allerdings bereits früher, ab etwa 1780, auf. Das neu entwickelte Instrument, das technisch noch keineswegs so ausgereift war wie das Cembalo, hat in jedem Fall Haydns Spieltechnik und damit auch seinen Stil deutlich beeinflusst. Von den in diesen Band aufgenommenen Stücken sind allenfalls die Nummern 5–7 noch für Cembalo gedacht; sicher aber „darf“ man heute seine Klavierwerke alle auch auf dem modernen Klavier spielen.